

Diktatur

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **74 (1948)**

Heft 28

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

♥ D I E ♥ S E I T E ♥ D E R ♥

Mißverständnisse

Es gibt in einer der sehr lustigen Komödien des französischen Schriftstellers Courteline eine Stelle, die mich immer ganz besonders überwältigt hat. Da sagt einer zum andern, er habe irgend etwas, was dieser andere getan habe, konstatiert, und zwar «de visu».

De Visu ist lateinisch und heißt etwa «mit eigenen Augen gesehen». Der andere kennt diese Redewendung nicht und fühlt sich durch sie sofort persönlich beleidigt. «Visu?» sagt er, «wie komme ich dazu, Visu geschimpft zu werden von einem, der selber einer ist, und vielleicht ein viel ärgerer, als ich?»

Es wäre ganz unterhaltsam für einen Fachpsychologen, einmal zu untersuchen, weshalb so viele Leute geneigt sind, einen Ausdruck, den sie nicht kennen, als eine Beleidigung aufzufassen, oder jedenfalls etwas ziemlich Wüstes hinter ihm zu vermuten.

Da wir keine Fachpsychologen sind, müssen wir uns damit abfinden, daß es so ist.

Gerade jetzt bietet die Anwesenheit der vielen italienischen Hausgehilfinnen in dieser Hinsicht ein ideales Experimentierfeld.

Die allerwenigsten Hausfrauen, die eine dieser Hausgehilfinnen beschäftigen, können mehr als etwa ein paar Worte italienisch. Und der deutsche oder französische Wortschatz der Italienerinnen ist meist ebenso beschränkt. Man hilft sich mit Zeichen und verständigt sich nach und nach über die allfänglich wiederkehrenden Begriffe. — Kommt es aber einmal zu einer Auseinandersetzung, dann redet jede Partei viel, schnell und zuweilen aufgeregt in ihrer eigenen Sprache. Und das führt sofort zu Betriebsunfällen. Jede mißverstet die andere, jede legt das, was sie nicht verstanden hat, gelegentlich aufs Haarsträubendste aus und dem, der etwa als Dolmetscher zugezogen wird, sträuben sich denn auch manchmal die Haare.

Aber es braucht nicht einmal eine Auseinandersetzung zu sein, es kann auch sonst schief gehen.

Vor kurzem berichtete die Gianna meiner Nachbarin, ihre, der Padrona, amica sei dagewesen. Nun hat meine Nachbarin, wie es sich gehört, mehr als eine Freundin und möchte wissen, welche. Nach dem Namen zu fragen, wäre bei der Gianna hoffnungslos. Sowie sie einen nicht-italienischen Namen hört, muß sie unaufhaltsam lachen. Ihn auszusprechen versucht sie erst gar nicht. Also, welche der Freundinnen der Frau Hänggli mag es gewesen sein? Nun, — «die Mora» erklärt die Gianna, und mehr ist aus ihr nicht herauszubringen. Aber das genügt, und die Frau Hänggli eröffnet ihrem Gatten am Mittag, das Meilli habe unmögliche Manieren. Und Ausdrücke! Dann kommt es heraus. Und der Herr Hänggli, der im Tessin im Dienst war, weiß Bescheid. «Mora», sagt er, «heißt nichts anderes, als ‚schwarzhaarige Dame‘. Morettina ist die Verkleinerungs- oder Verjüngerungsform. Ciao, Morettina bella . . .»

Die Frau erklärt sich von der Auskunft einigermaßen befriedigt. Und doch . . . Was braucht das Meilli solche Ausdrücke zu gebrauchen!

Bei Auseinandersetzungen aber wird besonders das, was die italienische Partei vorbringt, oft falsch ausgelegt, bloß, weil es mit Tempo, Stimmaufwand und lebhaften Gesten vorgetragen wird. In den weitaus meisten Fällen ist aber wirklich nur die Form dynamisch und der Inhalt stellt sich als recht harmlos heraus. Wir alle haben Erinnerungen an «Muratori, die furchtbar händelten», bis uns dann ein Italienisch-verstehender darüber aufklärte, es handle sich da meist um durchaus friedliche, wenn auch mit Temperament geführte, Diskussionen.

Fremdwörter, die wir nicht verstehen, sind nicht unbedingt beleidigend gemeint.

Wenn sie es einmal sind, merken wir es am Ende gar nicht. Bethli

New look 1910

Liebes Bethli! Bist Du eine unverbesserliche Optimistin, oder warst Du noch nicht auf dieser Welt, als gegen 1910 der häßlichen Mode des «fin de siècle» der Garaus gemacht wurde. Damals gab es nämlich einen Krach, gegen den alle Proteste gegen den «New look» ein Flötenkonzert sind. Die bis dahin zu langen und zu weiten Röcke wurden plötzlich zu eng, so daß die Griten darin keinen Schritt hätten machen können, wenn die Kleider nicht seitlich einen Schlitz gehabt hätten, durch welchen das seit Jahrhunderten ängstlich versteckte Damenbein zum Vorschein kam. Dazu kamen dünnere Stoffe und für Abendkleider das Rückendécolleté — noch etwas tiefer und man sitzt im Freien. Nicht nur Mucker fanden das

